

noch in der Erde wurzelnder Baumstamm, um den herum der ursprüngliche Erbauer vor 890 Jahren das Haus aufgerichtet hat.

Im Berg war im Anfange des 17. Jahrhunderts Hauseigentümer Peter Molinäus, genannt Peter im Berg, bei dem, wie von Recklinghaus berichtet, zur Zeit eine Synode stattgefunden hat.

37. Der Schulbezirk Süppelbach.

Dieser Schulbezirk liegt im Quellgebiete des Eifgenbaches, der oberhalb Fintenholl aus dem Bezirke Wermelskirchen tritt und von da ab die Grenze zwischen der Bürgermeisterei Dabringhausen und dem Stadtbezirke Wermelskirchen bildet. Bei Unter-Eipringhausen treibt der Bach eine Getreidemühle, und an der Westseite der Eipringhauser Höhe ist er zu einem BADETEICH erweitert, mit dem eine Schwimmanstalt verbunden ist, welche zur Sommerzeit vielfach benutzt wird. Im Winter wird der Teich von Schlittschuhläufern gerne aufgesucht.

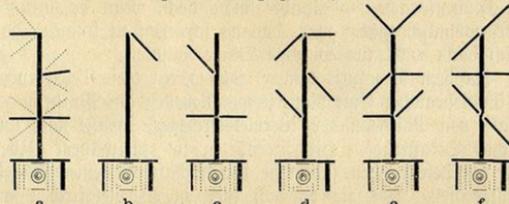
Zu diesem Schulbezirke gehören die Wohnplätze: Telegraph, Buchholzen, Ober- und Unter-Durholzen, Dreibäumen, Neuenweg, Well, Stübchen, Mühlenteich, Gabenichts, Ober- und Unter-Eipringhausen, Kuhle, Eipringhauser Mühle, Süppelbach, Kovelberg und Frohdahl. Auf der Höhe zwischen Buchholzen und Kallenberg befindet sich das alleinstehende Haus,

der Telegraph,

so genannt, weil hier vor kaum 40 Jahren noch eine Telegraphenstation war. Ein großer Teil der Bewohner unserer Stadtgemeinde hat ihn nicht in seiner Thätigkeit gesehen, da die Einführung des elektro-magnetischen Telegraphen um das Jahr 1850 diese Art Fernschreiber überflüssig machte.

Es wurde nämlich im Anfange der 1830er Jahre von Berlin nach Köln zu staatlichen Zwecken eine Telegraphenlinie angelegt, die sich auch über unsere Gegend hinzog. Sie bestand aus circa 50 in möglichst gerader Linie auf freien Bergeshöhen errichteten Aussichtsthürmen mit daranegebauten Wohnräumen für die Telegraphisten. Aus der flachen Bedachung des Turmes ragte ein circa 4 Meter hoher Schaft hervor, an welchem 3 Paar beweglicher Arme oder Flügel hingen.

In dem obern Turmgemache waren 2 festliegende Fernrohre in entgegengesetzter Richtung nach der nächsten Station hin gerichtet, welche der dienstthuende Beamte fleißig benutzen mußte. Die Flügel wurden durch eine einfache Hebeleinrichtung, die beim Sitze des Telegraphisten angebracht war, von diesem in die verlangte Stellung gebracht.



Mit jedem dieser Arme konnte man drei verschiedene Zeichen geben, indem man den Arm zum Schafte in einen spitzen, rechten oder stumpfen Winkel stellte. (Siehe a.) Mit den 6 Flügeln ließen sich also schon 18 Zeichen geben, wenn jedesmal nur einer in eine seiner möglichen Stellungen gehoben wurde. (Siehe b.) Durch das Heben zweier, mehrerer (Siehe c, d.) oder aller Flügel, wie bei e und f, konnte man mit diesem Fernschreiber mehrere Tausend Zeichen bilden, wodurch nicht allein Buchstaben, sondern auch Wörter und kurze Sätze dargestellt wurden.

Natürlich war diesen Zeichen eine bestimmte Bedeutung zunächst für die Beamten der Endstationen gegeben. Es gab mehrere Schlüssel, d. h. Buchstaben und Wörterverzeichnisse zu dieser Zeichenschrift, die auch als Geheimschrift benutzt wurde. Den Telegraphisten der ganzen Linie war aber ein besonderes Buchstaben- und Wortverzeichnis gegeben, wonach sie ihre persönlichen Mitteilungen machten. Sah der Telegraphist, daß einer seiner Nachbarn ein Zeichen gab, machte er sofort dasselbe Zeichen seinem andern Nachbar und fuhr so fort, bis die ganze Depesche vorüber war. Unser hiesiger Telegraph erhielt seine Zeichen auf der einen Seite von Nade vorm Walde, auf der andern von Straßerhof. Schlebusch und Stammheim waren die weitem Stationen und die Garnisonkirche in Köln war die diesseitige Endstation. — Natürlich konnten diese Telegraphen zur Nachtzeit nicht gebraucht werden, und sah bei

Tage der Telegraphist auf der einen Seite Nebel, Schneegestöber oder dgl., dann ließ er das erste Zeichen stehen, bis die Störung vorüber war. Eine Depesche von Berlin erreichte bei reiner Luft in 10 Minuten Köln.

Wir sahen hier gerne zu, wenn unter weithin sichtbarer Telegraph in Thätigkeit war. Verstand auch niemand diese Zeichensprache, so glaubte man doch, wenn er mitunter außergewöhnlich thätig war, daraus schließen zu können, daß es sich dann wohl um wichtige Dinge handle.

In dem Revolutionsjahre 1848 waren diese Telegraphen noch im Gebrauche. Eine Rotte junger Rebellen aus Mülheim zog damals von Mülheim der Wermelskirchener Straße nach und erreichte Straßerhof. Hier zerstörten sie in wildem Übermuthe den Telegraphen, indem sie den Schaft mit seinen Flügeln herunterrißen. Als sie darnach hier in Wermelskirchen ankamen, nahm sie die hiesige Polizei in Empfang und führte sie dem Bürgermeister Sterenberg vor, der sie unter sicherem Geleite wieder nach Mülheim zurück schickte.

Nachdem durch die Einführung des Drahttelegraphen die bisherigen Zeichentelegraphen überflüssig geworden waren, wurden die Stationsgebäude verkauft oder anderweitig verwendet. Wermelskirchen wurde 1864 Draht-Telegraphenstation.

In der Nähe des Telegraphen, auf Buchholzen stieß die Ehefrau des Webers Gustav Gerhards am 28. Mai 1881 als sie in ihrem Garten am graben war, auf einen irdenen Topf, welcher genau 200 Stück kleiner Silbermünzen enthielt. Diese Münzen tragen auf der einen Seite die Inschrift: COLONIA, auf der andern Seite die Umschrift OTTO REX und stammen aus der Zeit der Kaiser aus dem sächsischen Hause, also aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Es hat sich bis jetzt die Annahme erhalten, daß zu Buchholzen oder in dortiger Gegend im Rattenberge eine Burg gestanden hat.

Der Spukgeist an der Eipringhauser Mühle.

Im ersten Viertel dieses, des 19. Jahrhunderts starb der langjährige Besitzer der Eipringhauser Mühle, und der Schwiegerjohn desselben, der in Solingen eine Lehrerstelle bekleidete, entschloß sich, seine Stelle zu verlassen und die Mühle zu übernehmen; denn dachte er, als Mühlenbesitzer kann man ein wohlhabender Mann werden, und Müller und Bäcker sind